

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 4 (1920)
Heft: 5

Rubrik: Geschäftliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert. Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.	Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen. Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.
---	---

Geschäftliches.

Es scheint bei der Beförderung unserer „Mitteilungen“ hie und da vorzukommen, daß die Zeitschrift, die von unsern einblättrigen Nummern ja nur lose gehalten wird, aus dem Umschlag herausfällt und dann verloren geht. Wir bitten, uns derartige Fälle jeweils sofort anzuzeigen, damit wir die fehlende Nummer ersetzen können.

Die Geschäftsstelle Küsnacht (Zürich).

Unsere Umfrage zur Rechtschreibung.

Wir haben unsere Mitglieder eingeladen, sich zur Frage der Verbesserung unserer deutschen Rechtschreibung zu äußern. Wir hatten eine etwas regere Beteiligung erwartet, auch wenn wir mit der allgemein üblichen Bequemlichkeit rechneten; immerhin: es ist ein Häuflein Antworten eingelaufen, und die Teilnehmer verteilen sich auf mehrere Stände, so daß wir uns wohl ein Bild der Stimmung im Gesamtverein machen können. Am fleißigsten sind die Mittelschullehrer gewesen, aber auch Geistliche und Beamte, Männer aus Handel und Gewerbe haben mitgemacht, am meisten haben die Volksschullehrer enttäuscht, auf die wir am meisten gerechnet hatten. Man könnte vielleicht daraus schließen, daß eine Verbesserung der Schreibweise nicht nötig sei, aber darauf wäre zu antworten: die wenigen, die sich dazu geäußert haben, sind grundsätzlich dafür, und wer dagegen ist, sollte sich erst recht melden; denn wenn eine neue Rechtschreibung eingeführt wird, bekommen diese Leute zu allererst den Schaden zu spüren — wenn's einer ist.

Mehr als drei Viertel der Stimmen erklären sich grundsätzlich für eine Vereinfachung, die freilich mit Maß durchzuführen sei. Eine glatte Absage senden u. a. ein Jurist, bei dem der Widerwille politisch begründet erscheint, und ein Kaufmann, der sie nicht näher begründet. Ein anderes Mitglied bekämpft die Vorschläge und droht mit Austritt, wenn wir sie „kritiklos annehmen“, erklärt sich aber im Schlußsatz „grundsätzlich für eine Vereinfachung“. Man scheint doch da und dort manches für innerlich notwendig zu halten, was nichts weiter ist als äußerliche Gewohnheit, man scheint namentlich auch die Schwierigkeit des Uebergangs zu überschätzen. Daß man sich nach dem 30. Lebensjahr an eine neue Schreibung nicht mehr gewöhnen könne, ist doch wohl zu viel gesagt. Für das Wesen wird die erste Uebergangszeit nicht gerade erquicklich sein, aber man hat sich schon an ganz andere

Veränderungen gewöhnt; den meisten wird das Schreiben nach der neuen Art in ein paar Stunden gelingen; wer's nicht glaubt, mache für sich einmal einen Versuch. Und Schrift ist noch nicht Sprache, eine Vereinfachung der Rechtschreibung daher noch keine „Verwirrung der Sprache“. Man hat auch die Wörter zu oft aus dem Zusammenhang gerissen und für sich betrachtet, aber die Sprache ist nicht für die Wörterbücher, sondern umgekehrt; man muß die Vorschläge nicht am einzelnen toten Wort, sondern im lebendigen Zusammenhang der natürlichen Rede betrachten. Ist wirklich Verwirrung zu fürchten, wenn es heißt: „Komm mal her!“, „Hoch und her“, „Napoleon sammelte ein großes her“? Man kann auch nichts beweisen mit Sägen, die man nur zu diesem Zwecke zusammengestellt hat, die man aber sonst nie bilden würde: „Bief Bieh fiel zu Tode“, oder „Der Floh floh“. Dergleichen sagt und schreibt man eben nicht, und wenn ich Haupt- und Zeitwort mit h schreibe, wird der geistreiche zweite Satz dadurch nicht deutlicher; wenn ich den Namen des Tierchens groß schreibe, wird das Verständnis vielleicht etwas erleichtert, ein Mißverständnis aber ist auch bei „kleinem flo“ nicht möglich. Ist es wirklich nötig, das Malen des Malers und das Mahlen des Müllers zu unterscheiden? Das sind Spielereien und Scherze, aber keine Beweise. Gewiß hat der tote Buchstabe, der fürs Auge bestimmt ist, gewisse Hilfen nötig, die die lebendige Rede fürs Ohr entbehren kann, aber hat man's auch schon an einem Stück geschriebener Sprache, z. B. an einem Zeitungsaufsatz, versucht, wie oft das geringste Mißverständnis möglich wäre? Gewiß zwingt die Rechtschreibung auch zum Denken, aber diese Denktätigkeit könnte leicht auf wertvollere Dinge gelenkt werden, und in den „schwierigen“ Fällen beruht die Sicherheit doch meist auf Gedächtniskram. Ein Sekundarlehrer erklärt sich in sorgfältiger Arbeit grundsätzlich für Vereinfachung, hält auch die vorgeschlagenen Mittel im ganzen für geeignet, nur wünscht er eine gründliche Vorbereitung. In jahrelanger Borarbeit sollen die allgemeinen Grundsätze für eine vernünftige Rechtschreibung aufgestellt und dann erst die Regeln festgesetzt werden. Mit Recht warnt er vor dem oft naheliegenden Gedankengang: im Französischen, im Englischen ist es auch so; dergleichen kann einen Vorschlag unterstützen, muß es aber nicht; es kommt im Grunde doch nur auf die Bedürfnisse der deutschen Sprache an. Richtig ist auch sein Hinweis, daß eine Vereinfachung zwar das Schreiben erleichtern, aber zugleich auch das Lesen erschweren könne, und das Geschriebene ist doch da, um gelesen zu werden. Daß völlige Lauttreue nicht möglich und auch nicht nötig sei, ist schon